

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung  
**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat  
**Band:** 23 (1947-1948)  
**Heft:** 1  
  
**Rubrik:** Der bewaffnete Friede

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

sich mit der Würde der Kirche eigentlich vertragen, unter solchen Umständen noch Gottesdienste durchzuführen. Der Gottesdienst ist nicht jedermanns Sache. Das weiß der Schreiber dieser Zeilen wohl. Aber er weiß auch, was Ordnung ist und was er der Sache Gottes schuldet. Denn um die Ehre dieses Herrn geht es, der nicht nur ein Gott

der Vergangenheit, sondern auch ein Herr der Gegenwart ist, nicht nur ein Gott der Jahre 1939—1945, sondern auch ein Gott des Jahres 1947 und aller, die noch kommen werden. Vor einiger Zeit war man sich darüber im klaren, daß Gott seinen Schutz noch einmal über unserem Lande hatte walten lassen und war sich in diesem Zu-

geständnis näher gekommen. Heute ist kaum mehr die Erinnerung daran lebendig geblieben. Das ist leider eine Tatsache, an der ein Volk auch einmal zugrundegehen kann.

Hptm.-Feldprediger Stückelberger,  
Dienstchef — Festungskdo. Sargans.

## Der bewaffnete Friede

(Militärische Weltchronik)

Der Betreuer der militärischen Weltchronik weilte einige Zeit in der Tschechoslowakei, um sich hier selbst ein Bild über die allgemeine Lage zu machen. Die Möglichkeit der Information in den für uns wichtigen Ländern selbst, wird auch in Zukunft die beste und sauberste Quelle bleiben.

Um es kurz zu sagen, der Berichterstatter konnte den vieldiskutierten eisernen Vorhang nicht finden. Die Bewegungsfreiheit war vollauf gewährleistet und es wurde die Gelegenheit geboten, recht wertvolle Einblicke in die Lebensgebiete dieses Landes zu erhalten. Die Tschechoslowakei nimmt unter den direkten Nachbarn Rußlands eine Sonderstellung ein und es wäre zuviel gesagt, daß dieses Land unter der Vormundung der Sowjetunion stehe. Der tschechische Nationalismus steht wie vor dem Kriege in hoher Blüte und trägt sicher dazu bei, daß sich dieses Land und seine Bevölkerung gegen jede Beeinträchtigung seiner Souveränität zur Wehr setzen würde.

Daß gewisse Bindungen mit Rußland bestehen, ist eine bekannte, unbestrittene Tatsache. Die Tschechoslowakei ist ein slawisches Land, das zum Osten jahrhundertalte Beziehungen unterhält. Rußland und seine Rote Armee wird von der Bevölkerung dieses Landes als der Befreier aus Demütigung und Knechtschaft betrachtet. Es scheint selbstverständlich, daß hier eine große Dankesschuld abgetragen werden muß. Darum ist neben den Bildern des Gründers der neuen Tschechoslowakei, Präsident Masaryk, und dem gegenwärtigen Staatspräsidenten Dr. Benesch, oft auch das Bild Marschall Stalins sichtbar.

Die tschechische Industrie ist mit dem Fünfjahresplan der Sowjetunion stark verbunden, hofft doch das Land, dafür aus Rußland ebenso lebenswichtige Lieferungen zu erhalten. Es ist für den aufmerksamen Beobachter verständlich, daß auch die tschechoslowakische Außen- und Innen-

politik gewisse Rücksichten auf den großen Nachbarn im Osten nehmen muß und alles vermeiden möchte, was zur Trübung des zurzeit guten Verhältnisses beitragen könnte. Die Regierung ist aber bemüht, im Rahmen dieser nationalen Notwendigkeiten eine eigene und unabhängige Politik zu führen, wie dies auch das tschechoslowakische Volk von ihr verlangt. Die Türe zum Westen soll trotz der nachträglichen Absage zur Pariserkonferenz weit offen gehalten werden. Es liegt nun am Westen — so wurde in Prag versichert — diesen Eingang auch zu benutzen, nicht am «Goodwill» dieses Landes zu zweifeln und ihm die nötige Hilfe für den Wiederaufbau nicht zu versagen.

Das «Gerede vom Kriege» ist in der Tschechoslowakei weit weniger zu hören als in der übrigen Weltpresse. Man ist aber trotzdem nicht mit Blindheit geschlagen und kennt die Gefahren, die in einer Erweiterung der Kluft zwischen Ost und West liegen müssen. Daß es auch ohne Willen zum Kriege bei der Zuspitzung der Verhältnisse einmal eine ungewollte Explosion geben kann, ist auch den Bürgern dieses Landes durchaus klar. Es wurde dem Berichterstatter von vielen Seiten versichert, daß dieses Land, das den Krieg und seine Folgen am eigenen Leibe während der deutschen Besetzung gründlich kennenlernte, jedes Gerede von einem neuen Krieg verurteilen muß und fest daran glaubt, daß dieser neue Wahnsinn einfach unmöglich ist. Man glaubt hier die Russen so weit zu kennen, daß man auf das bestimmteste erklärt, daß auch die Sowjetunion nicht gewillt ist, die gegenwärtigen Schwierigkeiten mit Gewalt zu lösen, daß sie heute einen neuen Krieg gar nicht durchstehen könne.

Uns interessiert natürlich die neue, aus dem Kriege gewachsene tschechoslowakische Armee. Der Vertreter des «Schweizer Soldats» hatte Gelegenheit, mit einer Reihe von Offizieren, Unteroffizieren und Sol-

daten dieser Armee zu sprechen und so zusammen mit den optischen Wahrnehmungen einen Einblick in die Landesverteidigung der Tschechoslowakei zu erhalten. Er wurde auch von der Redaktion der Tageszeitung der Armee «Obrana lidu» und dem Chefredaktor der illustrierten Armeewochenzeitung «Nase vojsko» empfangen. Wir hoffen, unseren Lesern durch die Vermittlung dieser Stellen bald einen eingehenden Bilderbericht über die Armee der Tschechoslowakei vermitteln zu können. Als Gegenleistung werden die genannten Zeitungen Berichte über unsere Armee bringen.

Der Rekrut der tschechoslowakischen Armee hat heute eine Ausbildungszeit von **zwei Jahren** zu bestehen. Offiziers- und Unteroffiziersanwärter werden in besonderen Schulen und Ausbildungszentren auf ihre Aufgabe vorbereitet. Diese Kurse werden durch praktische Dienstleistungen bei der Truppe unterbrochen. Die Ausbildung fußt auf den Erfahrungen der tschechoslowakischen Streitkräfte, die auf seiten der Roten Armee und der westlichen Alliierten kämpften. Gebirgsausbildung, Panzerabwehr und Ortskampfschulung gehören mit ihren vielfältigen Spezialgebieten zum reichhaltigen Ausbildungsprogramm.

In Prag befinden sich etliche Kasernen und die Uniformen der Armee sind sehr zahlreich in den Straßen. Die Armee beteiligte sich mit einem wertvollen Einsatz bei den diesjährigen Erntearbeiten. Ganze Regimenter zogen aufs Land und halfen den Bauern beim Einbringen der Frucht. Zusammen mit den Vorträgen der Militärorchester in den Fabriken, tragen diese Maßnahmen sehr zur Popularisierung der Armee und des Wehrgedankens bei. Der Beobachter traf auch Angehörige der Armee in den Kohlengruben, die 500 Meter unter Tag dazu beitragen, die aufgestellten Leistungen des Zweijahresplanes zu erfüllen. Angehörige der Armee

können sich zu den guten Bedingungen der Bergarbeiter 1—4 Monate freiwillig zu diesem harten Tagwerk melden.

Unsere Leser werden auch nach den Angehörigen der russischen Armee in diesem Lande fragen. Die Tschechoslowakei ist das Land, das die Rote Armee als erstes räum-

te und ihm so die volle Bewegungsfreiheit zurückgab. Heute sind auf dem ganzen Staatsgebiet dieses Landes nicht mehr russische Offiziere und Soldaten zu sehen als amerikanische, englische und französische Armeeurlauber.

Die Tschechoslowakei ist zum Schutz ihres Landes gegen alle Ge-

fahren gewillt, eine starke und auf der Höhe ihrer Aufgabe stehende Armee zu erhalten. Auch dieses Land zieht aus den gemachten Erfahrungen und der heutigen Entwicklung die Lehre und ist bereit, für Frieden und Sicherheit eine recht hohe Prämie zu bezahlen.

Tolk.

## Frankreichs Armeeinspektor besucht die Schweizer Armee

General de Lattre de Tassigny, der gegenwärtige Generalinspektor der französischen Armee, war in Erwiderung eines Besuches von Generalstabschef Oberstkorpskdt. de Montmollin in Frankreich, vom 1. bis 9. September Gast der Schweizer Armee. Der große französische Patriot und Heerführer des letzten Krieges benutzte seinen Besuch zu einer ausgedehnten und eingehenden Besichtigung unserer Rekruten- und Kaderschulen, sowie weiterer militärischer Einrichtungen. Die Besichtigung galt besonders der Erfüllung des Wunsches, mit der Ausbildung der Schweizer Milizarmee und unseres hohen Grades der raschen Bereitschaft zur Mobilmachung bekannt zu werden.

Die Reihe der Besichtigungen begann mit einem Besuch der seit dem 4. 8. im Dienst stehenden Rekrutenschule in Bern. Nach der Begrüßung durch den Schulkommandanten, Oberst Jaeger, schritt General de Lattre de Tassigny in Begleitung höchster Offiziere unserer Armee die Front einer Ehrenkompagnie ab. Er begnügte sich nicht mit einem formellen und raschen Abscheit, sondern sah sich die in flotter Achtungstellung stehenden Rekruten auch genauer an. Hier schaute er einem in die Augen, überzeugte sich bei einem andern vom guten Sitz des neuen Umlegekragens oder inspizierte eingehend einen Karabiner.

Im Berner Uebungsgelände des «Sand» folgte der General mit sichtlichem Interesse der praktischen Schießausbildung im Gelände. Das ungezwungene und flotte Auftreten von Mannschaft und Kader machten auch den anwesenden schweizerischen Pressevertretern einen guten Eindruck. Können ging vor sturer Dressur, Gelöstheit ersetzte die Verkrampfung; den kleinen Dingen der Ausbildung, die an den Waffen allein zur richtigen Reaktion im Kriege führen, wurde die nötige Beachtung geschenkt.

Der französische Armeeinspektor un-

terhielt sich in der Folge längere Zeit mit einem deutschschweizer Unteroffizier in französischer Sprache. Der General interessierte sich für seine Ausbildung, seine Arbeit innerhalb der Rekrutenschule, für das Verhältnis der Unteroffiziere zur Mannschaft und zu ihren Offizieren und für die weitere Arbeit an den Waffen und der Schule. Dieser Korporal verdient hier für seine guten Antworten und seine freie Haltung ein ganz besonderes Kränzlein. Er konnte dafür auch den Dank und den Händedruck General de Lattres in Empfang nehmen.

Am Nachmittag erhielt der hohe Gast Gelegenheit, einige Soldaten unserer Armee an ihrem Wohnort zu besuchen und sich über die Pflege ihrer Kavalleriepferde, der mit ihnen nach Hause entlassenen Fahrzeuge und Waffen zu überzeugen, um so ein wahrhaftes Bild der schweizerischen Wehrbereitschaft zu erhalten. Eine Fahrt durch das Réduit und über den Gotthard brachte den General zum Standort unserer Grenadierschulen in Locarno, wo ihm ein anschauliches Bild der Ausbildung unserer Elite geboten wurde.

In den Thuner Schulen der Leichten Truppen zeigten die Rekruten der gelben Waffe die Entwicklung und den Aufbau unserer Rekrutenausbildung, die in knappen vier Monaten zu den Resultaten führen muß, die zu erreichen andere Staaten über viel mehr Zeit, oft bis zu zwei Jahre, aufwenden. Diese Demonstration hinterließ in ihrer Schlichtheit und selbstverständlichen Darstellung einen besonders Eindruck auf die Zuschauer.

Anläßlich eines Empfanges der Schweizerpresse zollte General de Lattre de Tassigny der Schweizer Armee, ihren durchdachten und auf das notwendigste beschränkten Ausbildungsmethoden und unserer hohen Wehrbereitschaft besonderes Lob. Diese Anerkennung eines Mannes, der selbst der harten Wahrheit und Unerbittlichkeit des

Krieges ins Gesicht gesehen hatte, der bestimmt Bluff und wirkliches Können zu unterscheiden weiß, darf als ein verdientes Lob und nicht nur als eine freundliche Geste aufgefaßt werden.

Vor Abschluß seines Besuches in der Schweiz nahm der französische Armeeinspektor auch die Gelegenheit wahr, die Mobilmachung unserer Truppen zu beobachten, die in der Gegend von Bern zur dritten WK-Periode dieses Jahres einrückten. General de Lattre de Tassigny hat sich so abschließend davon überzeugt, daß unser Land heute und morgen geschlossen zur Landesverteidigung steht und daß Regierung und Bürger dieses Landes alles daran setzten, die Fristen einer erfolgreichen Mobilmachung neuerdings noch weiter zu verkürzen.

Der Besuch dieses populärsten und im Auslande bekanntesten französischen Armeeführers und sein zusammenfassendes Urteil dieser eher einer gründlichen Inspektion gleichenden Besichtigung zeigen uns aufs neue, daß unsere Armee gar nicht so schlecht sein kann, wie gewisse Hetzer es wahr haben möchten und daß wir mit unserer Arbeit zur Erschaffung und Erneuerung einer schlagkräftigen Landesverteidigung auf dem richtigen Wege sind. Wir übernehmen damit aber auch die Verpflichtung, alles zu tun, daß dieser Weg weiter beschritten werden kann und die am Ende des Aktivdienstes auf der Höhe ihrer Aufgabe stehende Armee auf dieser Stufe erhalten bleibe. Unsere Freiheit und Unabhängigkeit ist dann am besten gesichert, wenn nicht nur unser westlicher Nachbar, sondern alle Nachbarn und auch die großen Nationen hinter ihnen wissen, daß die Schweizer Armee stark, sehr stark ist, und getragen vom Widerstandswillen des ganzen Volkes ein ernstzunehmender und ohne unnötig große Verluste ein unüberwindlicher Faktor bedeutet. Diese Ansicht muß sich heute schon verbreiten und nicht erst morgen, wenn es vielleicht zu spät sein könnte.